

**„Wenn ich dann überlege wie wir so am Anfang war=n und wie wir jetzt so sind weil man ändert sich ja über die Jahre ja doch“ – Beziehungstransformatorische Prozesse im Kontext der (erneuten) Elternschaft**

In meinem Vortrag wird die Darlegung der theoretischen Rahmungen meines laufenden Dissertationsprojektes mit der Betrachtung empirischen Materials verknüpft. In einem ersten Schritt werden die theoretischen Grundlagen der Studie „Eltern werden – Paare und Eltern im Übergang“, welche ihrer Anlage nach in der erziehungswissenschaftlichen Übergangsforschung zu verorten ist, näher beleuchtet. Im Fokus der Studie stehen neben der Transition zur (erneuten) Elternschaft ebenfalls die unterschiedlichen Teilübergänge, welche durch das Ereignis der Geburt eines (weiteren) Kindes angestoßen werden. So können als damit einhergehende Teilübergänge bspw. beziehungstransformative Prozesse (zwischen den Partner\*innen aber auch bezogen auf Dritte und die partnerschaftliche Lebensführung), genderbezogene Übergänge (von der Frau zur Mutter, vom Mann zum Vater) sowie die Transition zum Geschwisterkind in den Blick geraten. Diese Perspektive auf unterschiedliche Teilübergänge innerhalb eines größeren Übergangsgeschehens basiert dabei auf einem Verständnis von Transitionen, welches diese als „sozial prozessierte, verdichtete und akzelerierte Phasen in einem in permanentem Wandel befindlichen Lebenslauf“ (Hervh. i. O. Welzer 1993, S. 37) begreift. Damit betreffen die Transitionen nicht nur die individuellen Subjekte, die diese durchlaufen, sondern auch die sozialen Netzwerke und Beziehungen in denen sie sich bewegen und wiederfinden (vgl. Felden 2010, Raithelhuber 2011, Welzer 1993). Eine Transition zur Elternschaft stellt daher nicht nur für die werdenden Eltern, sondern auch für ihr soziales Umfeld eine Herausforderung dar, da z. B. bestehende Routinen herausgefordert und neue Praktiken und Routinen ausgehandelt werden müssen. Die Prozesshaftigkeit ist in diesem Kontext als konstitutives Merkmal von Transitionen zu verstehen.

In einem zweiten Schritt wird empirisches Material aus bereits erhobenen Interviews diskutiert. Diese stammen aus der ersten von insgesamt drei Erhebungswellen der Studie, die zum jetzigen Zeitpunkt bereits abgeschlossen ist und in welcher auf die Zeit vor der Geburt des Kindes sowie auf die Schwangerschaft und das Erleben dieser durch die werdenden Eltern fokussiert wurde. Im Rahmen des qualitativen Längsschnittdesigns<sup>1</sup> werden sechs Paare über ca. zwei Jahre bei ihrem je individuellen Übergang zur (erneuten) Eltern begleitet. Dabei werden insgesamt drei leitfadengestützte Paar-Interviews mit den teilnehmenden Paaren geführt, welche mit der Dokumentarischen Methode ausgewertet werden. Hierdurch wird die Einnahme der Prozessperspektive möglich. Systematisch werden die Übergangsstrategien von Erst- und Mehrfacheltern verglichen. Im Zuge dessen sollen vor allem Erkenntnisse dazu gewonnen werden, inwiefern bereits erfolgte Übergangserlebnisse durch vorangegangene Schwanger- und Elternschaften das Übergangserleben der Mehrfacheltern verändern oder prägen und inwiefern sie diese Erfahrungen – gerade im Vergleich zu den Ersteltern, denen ein solches Wissen nicht in dieser Art und Weise zur Verfügung steht – als Ressource für sich nutzen können.

Im Zentrum des Vortrags stehen dann – mit Blick auf den thematischen Fokus des Workshops – die, durch die (erneute) Elternschaft angestoßenen und die Paarbeziehung betreffenden, die beziehungstransformatorische Dynamiken und Prozesse, die veränderten Beziehungen zu Dritten im sozialen Umfeld sowie die je individuellen Rahmungen der werdenden Eltern. Es soll diskutiert werden, inwiefern eine (erneute) Elternschaft im Sinne eines ereignisbezogenen Übergangs, eine Herausforderung für die werdenden Eltern und deren soziales Umfeld darstellt und welche individuellen Praktiken und Übergangsstrategien die Paare finden oder entwickeln, um diese zu bearbeiten.

Sylvia Jäde, M.A.: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft, Fachgebiet Allgemeine Pädagogik, Heger-Tor-Wall 9, 49069 DE-Osnabrück ([sylvia.jaede@uni-osnabrueck.de](mailto:sylvia.jaede@uni-osnabrueck.de))

Literatur:

- Felden, Heide von (2010): Übergangsforschung in qualitativer Perspektive: Theoretische und methodische Ansätze. In: H. v. Felden & J. Schiener (Hrsg.): Transitionen – Übergänge vom Studium in den Beruf. Zur Verbindung von qualitativer und quantitativer Forschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21–42.
- Raithelhuber, Eberhard (2011): Übergänge und Agency. Eine sozialtheoretische Reflexion des Lebenslaufkonzepts. Opladen [u.a.]: Budrich UniPress.
- Welzer, Harald (1993): Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse. Tübingen: Ed. Diskord.

<sup>1</sup> Es werden zwei weitere Erhebungswellen folgen: die erste sechs Monate, die zweite ein Jahr nach der Geburt des ersten Kindes. Die Datengrundlage wird nach Abschluss der letzten Erhebungswelle somit insgesamt 18 Paar-Interviews umfassen.